

4.) Mensch versus Tier

Wenn unser Moralkodex einen willkürlichen Unterschied zwischen Menschen und allen anderen Spezies macht, dann gründet sich dieser Kodex auf nackte Selbstsucht ohne jedes höhere Prinzip. Wenn unser Kodex statt dessen diese Unterschiede mit unserer überlegenen Intelligenz, unserer hochentwickelten Sozialstruktur und unserer Fähigkeit, Schmerzen zu empfinden, begründet, dann wird es schwierig, einen Alles-oder-Nichts-Kodex zu verteidigen, der eine Trennlinie zwischen allen Menschen und allen Tieren zieht. Statt dessen sollten unterschiedliche ethische Einschränkungen für Versuche an unterschiedlichen Spezies gelten. Vielleicht ist es nur nackte Selbstsucht, die in einer neuen Verkleidung auftritt, wenn sie den Tierspezies Sonderrechte einräumen will, die uns genetisch am nächsten sind. Geht man aber von den Faktoren aus, die ich gerade erwähnt habe, von der Intelligenz, den sozialen Beziehungen und so weiter, dann kann man objektiv begründen, dass Schimpansen und Gorillas eher einen Anspruch darauf haben, moralisch berücksichtigt zu werden, als Insekten und Bakterien.

Jared Diamond: Der dritte Schimpanse. In: Paola Cavalieri und Peter Singer (Hrsg.): Menschenrechte für die großen Menschenaffen. München 1994, S.156

„Du fettes Schwein!“, „Diese gemeine Ziege!“, „So ein schlauer Fuchs!“ Wie man an Beispielen unbestreitbar beweisen kann, werden Menschen im täglichen Sprachgebrauch manchmal von anderen Menschen mit Tieren verglichen, ja sogar mit diesen gleichgestellt. Dennoch wird wohl jeder Mensch, der mit offenen Augen durch die Welt geht, merken, dass ein gewisser Unterschied zwischen der Spezies Mensch und den anderen Spezies, die neben uns existieren, besteht.

Ich zumindest habe das Gefühl – und auch alle Menschen, mit denen ich bis jetzt in Kontakt war, scheinen es für sich zu wissen – dass mich etwas unterscheidet von meiner Katze, die schnurrend am Kachelofen liegt, dem Spatz am Fensterbrett und auch von den Schimpansen und Gorillas, die der Spezies Mensch genetisch ja doch so ähnlich sind. Auch in dem Zitat von Jared Diamond, das in Paolo Cavalieri und Peter Singers Werk „Menschenrechte für die großen Menschenaffen“ vorkommt, wird auf die Unterschiede zwischen Mensch und Tier eingegangen.

Diesen Unterschied gefühlsmäßig zu erfassen, ist leicht. Ihn zu erklären und objektiv zu begründen, jedoch schon viel schwieriger.

Vielleicht ist es ja wirklich nur die „Selbstsucht ohne jedes höhere Prinzip“ (wie es auch in dem Zitat ausgedrückt wird), die den Menschen dazu verleitet, sich selbst einen anderen Status einzuräumen als allen anderen Lebewesen?

Doch fangen wir jetzt einmal ganz von vorne an. In „Der dritte Schimpanse“ wird von Moral beziehungsweise Ethik gesprochen. Was ist das?

Die Moralphilosophie beschäftigt sich bekanntlich mit den Prinzipien, Strukturen und Folgen menschlichen Handelns. Während die Metaethik sich mit der sprachanalytischen und logischen Untersuchung und Reflexion von ethischen Begriffen auseinandersetzt und die deskriptive Ethik ihren Fokus auf die Beschreibung von ethischen Phänomenen setzt, geht die normative Ethik schon eher in eine Richtung, die für die Auseinandersetzung mit dem Zitat relevant ist. Die Normative Ethik versucht Grundregeln für das Handeln aufzustellen und Antworten zu finden auf die so essentielle Frage: „Was soll ich tun?“

Die spezielle Richtung, die wir hier jetzt einschlagen wollen, ist die Untersuchung der moralischen Qualität bei Versuchen an Tieren und Menschen. Ist es ethisch vertretbar,

Menschen von wissenschaftlichen Experimenten zu verschonen, Tiere jedoch als Versuchskaninchen zu verwenden?

Wie kann die menschliche Spezies so dreist sein, sich selbst einen eigenen Moralkodex einzuräumen und sich damit höher zu stellen als alle anderen Spezies? Ist es rechtmäßig, uns einen höheren Wert zu geben als den Tieren?

Ein Argument, das häufig genannt wird, um den Unterschied zwischen Mensch und Tier festzumachen, ist dessen Selbstbewusstsein. Ein Mensch weiß über seine Existenz, seine Vergangenheit und seine Zukunft, was man von meiner Katze ja eher nicht behaupten kann. Außerdem verfügt der Mensch über überlegene Intelligenz und hoch entwickelte soziale Bindungen. Doch kann man bei Verhaltensforschungen bei Affen feststellen, dass diese ebenso gut kognitive Zusammenhänge herstellen können und eine Sozialstruktur haben, die der der Menschen verblüffend nahe kommt.

Doch ungeachtet dessen, dass Affen in diesem Falle schon eher zur Spezies Mensch als zu den „durchschnittlichen Tieren“ zählen: Ist es überhaupt gerechtfertigt, moralische Grundsätze an den eben genannten Faktoren festzumachen?

In einer seiner Schriften behauptet Peter Singer, dass Embryonenforschung deshalb moralisch gerechtfertigt ist, weil ja auch Embryonen weder Selbstbewusstsein noch hoch entwickelte Intelligenz aufweisen, also auch noch keine eigenständigen Personen sind.

Er grenzt an dieser Stelle also sogar noch weiter ein: Nicht nur die Spezies Mensch steht auf einem anderen Niveau als die Tiere, sondern auch innerhalb der Spezies Mensch gibt es Einschränkungen.

Wenn man hier weiter denkt, und die Faktoren, die laut Singer ein „wertvolles Leben“ ausmachen, im Hinterkopf behält, findet man immer mehr Ausnahmen: Was ist zum Beispiel mit Komapatienten? Kann man bei Menschen, die schon seit Jahren oder Jahrzehnten regungslos, ohne Reaktion und ohne merkbare Gehirnaktivität vor sich hin vegetieren, noch von „Selbstbewusstsein, überlegener Intelligenz und hoch entwickelter Sozialstruktur“ sprechen? Was ist mit Menschen, die geistig schwer behindert sind? Sind sie dann alle keine Personen? Und kann man sie, als logische Schlussfolgerung, genau so wie Tiere, für wissenschaftliche Experimente freigeben? Sollten wir jetzt alle unsere Pflegeheime für Behinderte aufgeben und diese Menschen stattdessen in Forschungslabors schicken, wo Medikamente und Kosmetikprodukte an ihnen getestet werden? Der Staat würde sich auch viel Geld sparen, wenn die Komapatienten nicht die ganzen Krankenhausbetten belegen würden ...

Ich glaube, bei diesem Gedanken stellen sich den meisten Menschen die Nackenhaare auf. Aber warum eigentlich? Es ist doch dieselbe Überlegung: Das Wesen zeigt keine Merkmale auf, die ihn als Menschen, im Gegensatz zu Tieren, kennzeichnet. Folglich ist es nicht mehr wert als Tiere und kann für Experimente verwendet werden.

In weiterer Folge würden wir auch beim Gedankengut der Nationalsozialisten landen. Es gibt „gute Menschen“, während „unwertes Leben“, also Behinderte (und im Falle des Nationalsozialismus auch alle Menschen, die nicht der arischen Rasse angehören) in Massen vernichtet werden.

Bei diesen Überlegungen komme ich zu dem Schluss: Es müssen andere Faktoren sein, die den Wert des Lebens ausdrücken.

Oder sind doch alle Lebewesen aus einem ethischen Standpunkt gleich zu behandeln? Nun gut, ich kann beim besten Willen kein ethisches Problem daran erkennen, auf einen Grashalm zu steigen oder in ein Salatblatt zu beißen, obwohl Pflanzen ja auch in einem gewissen Sinne leben.

Schränken wir einmal weiter ein: Alle Lebewesen, die Schmerz empfinden. (Auch die Schmerzempfindung wurde in dem Zitat von Paola Cavalieris und Peter Singers Werk erwähnt.)

Doch hier fallen mir jene Menschen ein, die ihr Leben bereits hinter sich gelassen haben. Es ist wohl unbestreitbar, dass Tote weder Selbstbewusstsein, noch überlegene Intelligenz, noch eine hoch entwickelte Sozialstruktur aufweisen. (Wie denn auch?) Trotzdem werden, zumindest in unserer Gesellschaft, Leichname nur dann für Forschungszwecke verwendet, wenn sie das ausdrücklich zu Lebzeiten erlaubt haben.

Außerdem wäre es, unter dem Gesichtspunkt, dass ein Toter keine Person, kein lebendes Wesen und damit nicht mehr wertvoll ist, absolut in Ordnung, eine Leiche zu bespucken, zu treten und zur Entsorgung in die nächst beste Böschung oder einen Fluss zu werfen. In der Realität wird es aber sogar schon als pietätlos erachtet, auf einem Begräbnis zu laut zu sprechen oder einen zu kurzen Rock zu tragen.

Man sieht hier: Dem Menschen wird sogar im Tode noch mehr Würde zugesprochen, als den Tieren zu Lebzeiten.

Wie kann man also hier noch sagen, woran man die Unterscheidung zwischen Tier und Mensch, zwischen Lebewesen, die für Versuche verwendet werden dürfen, und jenen, für die das „nicht in Ordnung“ wäre, festlegen kann?

Gerade an diesem Beispiel der Erhaltung der Würde nach dem Tod wird es offensichtlich, dass es ausschließlich der Mensch ist, der dem Menschen seinen Wert zuspricht. Denn nur der Mensch ist es, der den toten Menschen würdigt.

Und genau so ist es auch der Mensch, der den Tieren weniger Wert zuspricht. Denn der Mensch ist es, der die Tiere minderwertig behandelt, unabhängig von Intelligenz und Fähigkeiten, wie man am Beispiel der Menschenaffen erkennen kann.

Wie kann sich der Mensch das erlauben? Wer oder was gibt dem Menschen das Recht, seine eigene Spezies und alle sein Vertreter höher zu stellen als alle anderen Lebewesen um sich herum?

Vielleicht liegt die Erklärung darin, dass der Mensch durch die Evolution ausreichend dazu ausgestattet ist, sich selbst zu bevorzugen, im Gegensatz zu den Tieren. Vielleicht gibt genau diese Fähigkeit, andere zu unterdrücken und das eigene Besser-Sein zu unterstreichen, den Menschen quasi das Recht, das auch zu tun.

Nach dem Schema „Ich denke, also bin ich“, könnte man hier sagen: „Ich kann mir selbst mehr Wert zusprechen, also bin ich auch wertvoller.“